

REFORMIERTE KIRCHE AARAU

Gottesdienst am 3. Mai 2026

Mit Taufe von Olivia Elizabeth Arni

Predigt

Eine seltsame Geschichte haben wir da gehört. Ein Engel weist Philippus an, sich auf eine menschenleere Strasse in der Wüste zu begeben. Aber genau in dem Moment ist die Strasse nicht mehr menschenleer. Es kommt ein Wagen vorbei. Nach einem Gespräch und einer Taufe verschwindet Philippus spurlos.

Wenn Sie jetzt jemand fragen würde «verstehst du, was dir da vorgelesen wurde? », würden wir wahrscheinlich sagen: äh, eher nicht ... Das ist wirklich ein bisschen strange. Und es gäbe Menschen, die sagen würden: wieder ein Beweis, dass in der Bibel nichts als Lügen und Ammenmärchen stehen.

Es gibt Menschen, die denken, dass es sich gar nicht lohnt, das verstehen zu wollen. Und es gibt andere – ich hoffe wir gehören dazu – die meinen, man könnte es wenigstens mal versuchen. Weil es vielleicht doch möglich ist, dass sich unter dieser märchenhaften Oberfläche Schätze verbergen, die heute noch unser Leben reicher machen können.

Okay, der Text ist alt, etwa 2000 Jahre. Damals war Realismus noch nicht so wichtig. Dem Erzähler Lukas kommt es bei den beschriebenen übernatürlichen Ereignissen vor allem darauf an zu zeigen, wieviel Macht der Heilige Geist hat, den die Jünger an Pfingsten empfangen haben.

Die magische Welt von Lukas ist uns heute fremd geworden. Aber die Frage, die Lukas hier vor allem behandelt, geht uns heute noch an: Wie kann ich Christin, wie kann ich Christ werden? Und warum sollte ich das überhaupt wollen?

Schauen wir uns doch einmal genauer an, wen Philippus da eigentlich auf dem Weg durch die Wüste trifft. Manches fällt sofort auf: dieser Mann ist schwarz. «Äthiopier» kommt von einem griechischen Wort, das übersetzt «die mit dem verbrannten Gesicht» heisst. Und er ist reich, er kann die Reise mit Wagen machen, statt wie normale Menschen zu Fuss zu gehen. Tatsächlich erfahren wir im Text, dass dieser Mann ein hoher Beamter ist, der Schatzmeister der Königin.

Anderes sieht man nicht auf den ersten Blick: Dieser Mann ist Eunuch, das heisst kastriert, wie es hohe Beamte im Alten Orient oft waren. Ein No Go für die israelitische Kultur dieser Zeit, für die Fortpflanzung grundlegend war.

Dieser Mann ist schwarz, reich, kastriert. Kurz gesagt: er ist anders. Anders, als die «normalen» Menschen, denen bis dahin das Evangelium verkündigt wurde,

Fischer in Galiläa, Handwerker in Jerusalem, Bauern in Samarien, Zöllner und Pharisäer.

Aber das ist vollkommen unwichtig, wenn es darum geht Christin oder Christ zu werden. Reichtum hilft nicht, schwarz sein schadet nicht. Das gilt auch heute noch: Die Botschaft ist für alle, Arme und Reiche, Ausländer und Einheimische, hetero- und homosexuelle Menschen.

Und wie geht es dann weiter? Ganz am Anfang, das zeigt uns der Äthiopier, braucht es den Willen, sich überhaupt auf das Thema einzulassen. Es braucht Interesse, die Ahnung, dass da noch mehr sein könnte.

Dieser Mann fühlt sich offensichtlich vom jüdischen Glauben angezogen. Er kehrt von einer Pilgerreise nach Jerusalem zurück, und weil er mehr über diesen Glauben erfahren will, liest er im Wagen Texte aus dem Buch des Propheten Jesaja. Mit lauter, Stimme, wie man es in der Antike meistens tat.

Philippus hört das und nimmt Kontakt auf. Er hat gemerkt und erhält die Bestätigung, dass dieser Mann nicht wirklich verstehen kann, was er liest, weil ihm die Grundlagen fehlen. Er sagt ihm: Der Abschnitt, den du gerade gelesen hast, handelt von Christus, und baut dann darauf auf, um die ganze Geschichte zu erklären.

Philippus wird zum Lehrer, der fremde Beamte zum Schüler. Wie beim Religionsunterricht. Und auf den Unterricht, wenn der Schüler verstanden hat, um was es geht, folgt die Taufe. Interesse, Suche, Anleitung, Taufe – so läuft das ab, wenn man Christ werden will.

Das ist heute noch in einigen Kirchen so: Die Taufe erfolgt im Erwachsenenalter, wenn der Täufling weiss, was er tut. In unserer reformierten Kirche ist das auch möglich, aber nicht die Regel. Wir taufen im allgemeinen Kinder im Kleinkindalter, wie Olivia, um damit zu zeigen, dass Gott das Kind angenommen hat, schon bevor es selber dazu Stellung nehmen kann.

Das heisst, bei uns liegt der Anfang bei den Eltern. **Sie** haben gewünscht, dass Olivia getauft wird, und an Ihnen ist es nun, Ihre Erfahrungen und Ihre Fragen mit ihr zu teilen, ihr Interesse, ihre Neugier zu wecken, dass sie mehr darüber wissen will. Und dass Olivia vielleicht irgendwann die Entscheidung ihrer Eltern mit der Konfirmation bestätigt.

Und dann braucht es Anleitung. Auch wenn es Leute geben mag, die das Gegenteil behaupten: die Bibel versteht sich nicht von selbst. Das sehen wir ja schon an unserem Text. Vieles davon kommt uns heute fremd vor, wir können ohne Einordnung nicht so gut sehen, was daran heute noch für uns wichtig ist. Es ist ein bisschen wie mit dem Erlernen einer Fremdsprache oder eines Musikinstruments: es braucht etwas Anstrengung, aber ich zumindest finde: das Ergebnis lohnt sich. Und es braucht Menschen, die uns dabei anleiten. Pfarrern und Katecheten zum Beispiel. Nicht, um zu sagen: Das ist so und

nicht anders, und das musst du jetzt glauben. Sondern damit wir uns gemeinsam auf den Weg machen, uns austauschen, Fragen stellen und in Frage stellen und Antworten ausprobieren.

Von wegen Fragen stellen: Ich habe vor Kurzem nach Jahrzehnten meine alte Religionslehrerin vom Gymnasium wieder gesehen. Woran sie sich bei mir vor allem erinnert: dass ich ständig Fragen gestellt habe, auch unbequeme und kritische, ich glaube, ich habe sie damals ziemlich genervt. Na ja, sie sehen ja, was daraus geworden ist.

Auch wir müssen verstehen lernen, was wir lesen. Mit dem Kopf, aber nicht nur. Wir kommen jetzt zur anderen am Anfang gestellten Frage: Warum sollte man Christin oder Christ werden wollen? Lohnt sich das überhaupt?

Ich finde natürlich: Ja. Wenn wir mehr oder weniger verstanden haben, was wir gelesen haben, können wir uns auch fragen: Wie wirkt der Heilige Geist heute in unserem Leben? Welche Worte würden wir heute brauchen für das Wunderbare, Überraschende, das auch in unserem Leben geschieht?

Und wir kommen vielleicht, hoffentlich zu dem Schluss: Es hat sich einiges geändert, aber das Wichtigste bleibt: Gott ist uns nahegekommen in Jesus Christus und sagt uns in ihm zu, dass er uns auf allen unseren Wegen begleitet, stärkt und tröstet. Und diese Einsicht, vielleicht manchmal nur eine Ahnung, manchmal fast Gewissheit, ist ein Grund zur Freude.

Am Ende unserer Geschichte hat der Afrikaner mit Sicherheit nicht verstanden, wohin Philippus nach der Taufe verschwunden ist. Doch, so heisst es, er «zog voll Freude seinen Weg».

Diese Freude wird möglich, wenn das, was wir verstanden haben, Zugang zu unseren Herzen findet. Für diese Freude sind wir getauft, diese Freude wollen wir weitergeben.

Es ist keine billige Freude, die menschliches Leid leugnet. Es ist eine Freude, die uns zum Leben hilft trotz allem, was uns an Leidvollem und Schmerzlichen widerfahren mag. Denn durch diese Freude erfahren wir: Wir brauchen nicht jedes Detail zu verstehen. Das Einzige, was zählt ist, dass Gott uns liebt, uns trägt und auf allen unseren Wegen begleitet. Und das ist ein Wunder, das jedes menschliche Verstehen übersteigt. Amen.